

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

166 (18.7.1896) II. Blatt

Ausgabe
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
vierteljährlich:
in Karlsruhe durch den Agenten
bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2
Mark 80 Pf., durch die Post
ohne Zustellgebühr 2 Mark
50 Pf. Vorauszahlung.

Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Adolfsstr. 9.

Telephonanschluss Nr. 401.

Die Expedition
des Badenischen Reichs- und
Landesboten Nr. 60
in Karlsruhe
ist die Expedition
des Badenischen Reichs- und
Landesboten Nr. 60
in Karlsruhe.

Nr. 166. II. Blatt.

Karlsruhe, Samstag, den 18. Juli

1896

Centrum und Schule.

Aus Elßaß-Lothringen, 16. Juli.
Mit dem Schluß des Schuljahres 1896, der am 1. August erfolgt, stehen dem Vernehmen nach auf dem Gebiete des höheren Schulwesens ganz erhebliche Personalveränderungen bevor. Zunächst erreichen von den 26 Direktoren, die das amtliche Verzeichnis aufweist, 4 das Alter von 65 bzw. 68 Jahren und werden 2 derselben in den Ruhestand versetzt werden. Von den 277 etatsmäßigen Oberlehrern erreichen zwar nur 3 das Alter von 65 bis 67 Jahren, aber es verläßt in Lehrertreffen, daß außer diesen noch mehrere andere Oberlehrer, die, wie man sich in Straßburg auszuwirken pflegt, „vor der Zeit abgerufen sind“ — bei den elßaß-lothringischen Schulverhältnissen allerdings durchaus nicht zu verwundern — einen leisen Wink erhalten haben, ihre Pensionierung nachzufuchen. Die Anstellungsaussichten für die 47 wissenschaftlichen Hilfslehrer, deren ältester 1858 geboren, 1885 examiniert und seit 1889 im reichslandischen Schuldienst beschäftigt ist, beginnen sich demnach erheblich gegen die Vorjahre zu bessern. Dabei ist natürlich vorausgesetzt, daß weitere Entlassungen von außen nicht stattfinden. Letzteres geschieht übrigens auf eine recht bezeichnende Weise, und zwar — man sollte es kaum für möglich halten — durch den „Katholischen Volksverein“. Jeden Herbst verschafft sich dieser, aus welcher Quelle ist allerdings nicht bekannt, die betreffenden Vakanzen bereits längere Zeit vorher und schreibt dann nach Münster i. W. — von dort wird seit einigen Jahren Jahren hauptsächlich der Nachwuchs bezogen — in Elßaß-Lothringen werden Oetern, bezw. Micheli so und so viel Lehrerstellen frei und müssen mit — katholischen Kandidaten besetzt werden. Kommt herüber und heßt uns! Auch für diesen Herbst soll der Postfrei schon unterwegs sein. Hoffentlich werden die in der letzten Zeit in der „Allg. Volksztg.“ erschienenen Artikel über die reichslandischen Schulverhältnisse der Regierung doch die Augen geöffnet haben.

Außer den bereits gegebenen statistischen Angaben dürften noch einige andere auch für einen weiteren Leserkreis Interesse haben. Außer den 4 nicht staatlichen Gymnasien sind im ganzen 64 Oberlehrer, davon 22 an dem protestantischen Gymnasium, die übrigen 42 an den bishöflichen Gymnasien angestellt. Von den 17 Oberlehrern, die bei Einführung der Dienstalterszulagen die feste Funktionszulage von 900 M. nicht erhielten, sind noch 3 übrig. Ihnen ist durch das Etatsgesetz vom 1. April 1893 diese Zulage in erster Reihe garantiert, bevor irgend einer der damaligen ordentlichen Lehrer dazu gelangt. Sie hätten schon am 1. April d. J., als 4 neue Zulagen geschaffen wurden, gesetzlich an die Reihe kommen müssen, doch wurden die Zulagen an Hintermänner — früher ordentliche Lehrer — verliehen und zwar in einer Reihenfolge, von der niemand weiß, nach welchen Grundregeln sie zu stande gekommen ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juli. Die „Post“ hört, die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion und der Mainzer sozialdemokratische Parteivorstand hätten den Abgeordneten Foß aufgefodert, binnen 3 Tagen seine sämtlichen Mandate niederzulegen, widrigenfalls man sich öffentlich von ihm lossagen werde. Der Grund zu diesem Vorgehen soll in Privatverhältnissen liegen.

Stuttgart, 16. Juli. Auf verschiedene magere Jahre scheint die Stuttgarter Stadtverwaltung mit dem laufenden Etatsjahr 1896/97 ein fettes angebrochen zu sein. Diese erfreuliche Erscheinung rührt sowohl von Wachsen der Steuerkraft unserer Stadt überhaupt her, außerdem erleidet voraussichtlich das Gebäudetatjahr allein einen Zuwachs von etwa 19 Millionen Mark und das Gewerbesteuerertrag einen solchen von 1340 000 M., was unter Zugrundelegung der letztjährigen Umlageeinen Mehrertrag an Gemeindesteuern von gegen 135 000 M. ausmacht. Demselben erhöht sich voraussichtlich für die Stadt der Betrag der Kapital-, Dienst- und Berufssteuern sowie derjenige des Betriebs um zusammen 65 000 M. Von Bedeutung für das städtische Budget ist auch die Tatsache, daß das 4/5-prozentige Anleihen beim Reichsinvalidenfonds von 6 Millionen Mark nunmehr vollständig getilgt ist. Wühin konnte nicht nur von einer prozentualen Steigerung des Gemeindefinanzens pro 1896/97 ohne weiteres abgesehen werden, sondern es war auch noch möglich, von den Mitteln einen erheblichen Betrag für den kommenden Etat vorzubehalten. Ein Zusammenstoß der etatsmäßigen ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben ergibt die Summe von 9 384 000 M. Im einzelnen entfallen die höchsten Etatsausgabenposten auf 1) den Tiefbau (Kanalisation), gegen 1 1/2 Mill. Mark, 2) die Gemeindebeschuld und 3) Erziehung u. Bildung, je gegen 1 Mill. Mark, 4) Armen- und Strafanstalten 625 000 M., 5) Polizeiverwaltung und 6) allgemeine Verwaltung und Gemeindegewerkschaft je über 1/2 Million M.

Feuilleton.

— Ein „Caligula“ unseres Jahrhunderts. Aus einem in diesen Tagen erschienenen Werkchen von Dr. Oscar Martens (Berlin, Georg Meiner, 1896), Preis 1 M., erfahren wir, auf welche Art Argentinien aus einem Getreide einführenden zu einem der mittelamerikanischen Landwirtschaft bedrohenden Getreide ausführenden Lande geworden ist. Bei Gelegenheit einer Blockade von Buenos Aires durch die Engländer und Franzosen stellten sich die ganz unberechenbaren Nachteile des Fehlens einer ausreichenden heimischen Getreideproduktion heraus. Der damalige Diktator Rosas, der die Provinz Buenos Aires und mittelbar auch die ganzen La Plata-Länder regierte, freilich auch tyrannisierte, erkannte, daß sein Land in drückender Abhängigkeit von anderen Ländern solange bleiben müsse, bis es seinen Bedarf an Brotfrüchten selbst würde decken können. In seiner brutal durchgreifenden Regierungsweise verbot er einfach jede Einfuhr von Wehl oder Getreide. Tausende der Bewohner von Argentinien kamen dadurch zunächst in Not und Elend. Es entstand eine an Hungersnot grenzende Leuerung der Brotfrüchte im Lande. Aber gerade dadurch wurde die Bevölkerung, die bisher nur der Vieh- und Pferdezucht obgelegen hatte, gezwungen, zum Flug zu greifen und — noch während der Herrschaft des Diktators (1860) gingen 3 800 Quarters La Plata-Weizen nach England. Im Jahre 1883 exportierte Argentinien schon für etwa 19 Mill. Mark an Weizen, Mais und Wehl, und 1894 warf es 17 Mill. D.-G. Weizen auf den Weltmarkt.

— Der amerikanische Krösus Cornelius Vanderbilt hat seinen Sohn enterbt. Die Ursache ist eine Heirat, die der Sohn des Millionärs, Cornelius Vanderbilt jun., gegen den Willen des Vaters einging. Die Auserkorene des jungen Mannes gehört durchaus nicht zu den armen Mädchen, wenn ihre Familie auch nicht in der allerersten Reihe der amerikanischen Plutokratie steht. Das Vermögen ihres Vaters, S. T. Wilson, soll an 15 Mill. Dollars betragen, was immerhin schon etwas ist. Das Mädchen hat allerdings Geschwister, aber auf ihren Teil entfallen einmal 3 Mill. Dollars, auch ein ganz hübsches Erbe. Die Gründe, die den alten Vanderbilt veranlaßten, gegen die geplante Heirat den heftigsten Widerstand zu leisten, dem Sohne mit Enterbung zu drohen und die Enterbung auch zu vollziehen, sind, wie man sagt, ganz anderer Art. Der Alte ist mit Verwandten der Braut ge-

u. f. w. — Um der Kal. Regierung Kenntnis zu verschaffen, welche Stellung die Stuttgarter Gemeindeverwaltung nimmt zu dem in Folge seiner Annahme in das Gemeindeleben tief einschneidenden Gesetzesentwurf über die Besteuerungsrechte der Kommunen und Anstalten, ist die gemeindefürsorgliche Steuerabteilung mit der Abfassung eines Gutachtens beauftragt worden. Zweifellos findet dieses Beispiel auch in andern Städten des Landes Nachahmung und das wäre um so wünschenswerter, als sicherlich kaum jemand in dem Maße zur Beurteilung des neuen Gesetzes berufen sein dürfte, als die Gemeindeverwaltungen selbst. Dem Stuttgarter Abg. Klotz (Soz.) will es nicht gefallen, daß die Gesetzesvorlage nicht die Fortsetzung der Verbrauchsabgaben verbietet. Higegen ist zu beachten, daß das Gesetz allerdings nur die Neueinführung der Fleischsteuer unterlag, im übrigen aber die Gemeinden in keiner Weise daran hindert, das Detroi fallen zu lassen. Nur dürfte die Frage sein, wie sich dafür ein Ersatz finden läßt, zumal in Stuttgart z. B. das Detroi auf Bier, Fleisch und Gas die ganz erhebliche Einnahme von 1 150 000 M. liefert. — Mit Rücksicht auf den bedeutenden Umfang, welchen das Sed an sich in vorigen Jahre unter Jubiläumnahme löst. Mittel angenommen, haben die bürgerlichen Kollegien Stuttgarts für heuer nur die Veranstaltung einer Totenfeier am Kriegerebnmal beschlossen.

Aus dem Großherzogtum.

Karlsruhe, 17. Juli. Der „Bad. Beobachter“ ist heute ganz aus dem Häuschen, weil die „Konstanzer Ztg.“ einen Artikel aus der „Bad. Landesztg.“ vom 11. Juli abdruckt, in dem das Verhalten der Merikalen zum „Friedrichsbau“, dem Landesgeschenk zum Jubiläum des Großherzogs, einer kritischen Prüfung unterzogen wurde. „Ist denn Niemand da, dem Unfug ein Ende zu bereiten?“ so überschreibt der Zweifelnennam des „Beobachters“ seinen Artikel, und jetzt dann das ganze, wahrlich nicht kleine Register seiner schimpflichsten Stimmungen gegen die „Landesztg.“ in Bewegung. Der Aergers des Merikalen Blattes ist begründet; fürchtet es doch, durch die in dem erwähnten Artikel angeführten Thatsachen einige der Sympathien zu gefährden, auf die das badische Centrum jetzt so eifrig spekuliert. Was den Inhalt der wackeren „Journalausbrüche“ im „Beobachter“ anlangt, so besteht er in dem Verjude, das Vorhandensein noch anderer, mit dem „Landesgeschenk“ parallel laufender Stiftungen nachzuweisen und zugleich den „Friedrichsbau“ seines Charakters als „Landesgeschenk“ zu entkleiden; deshalb dürfe man auch gegen die Stiftung eines Kirchenfestes für die Bernhardsstiftung durch die Merikalen nichts haben. Ganz richtig — es ist noch eine ganze Anzahl anderer Stiftungen zum Großherzogsjubiläum projektiert, und wenn so und so viele katholische Männer ein Kirchenfest stiften wollen, so ist dagegen an sich auch nichts zu sagen. Aber die Sache hat einen sehr bedenklichen Haften — alle diese projektierten Stiftungen laufen parallel mit der Landesbestiftung, resp. der Sammlung für den eben als Landesstiftung bisher allgemein, auch von den Merikalen Abgeordneten, anerkannten „Friedrichsbau“. Die Sammlung der Ultramontanen wendet sich aber direkt gegen diese Stiftung; sie ist im Gegenzuge dazu ganz plötzlich aufgetaucht und von den Merikalen Wäutern ganz direkt mit dem Hinweis darauf empfohlen worden, daß die Sammlung für das Bernhardsfest die besten Dienste für die Friederichsbau ausführen würde. Das ist es, was die Merikalen nicht verstehen können. Das wäre ein Segen für unser Land!

Vom Denkmals, 16. Juli. Die Heidelbergerernte kann nun als beendet betrachtet werden. Dank der Initiative, welche besonders die Behörden im Kreise Erbach ergriffen, haben dieses Jahr die armen Leute annehmbare Preise erzielt, indem im Durchschnitt der Schoppen doch für 5 Pf. verkauft werden konnte, während in früheren Jahren der Durchschnittspreis kaum 3 Pf. betrug. Dadurch ist der Beweis geliefert, daß durch einträchtiges Zusammenwirken die Heidelberger, in der Zukunft immer noch bessere Erträge liefern können. Zunächst müßten allenthalben Berufsvereinigungen gegründet werden, um die Preise möglichst dem

schäftlich vermindert und befürchtet, daß sein Sohn sich mit diesen assoziieren könnte. Außerdem ist die Braut 33 Jahre alt, während der enterbte Junge erst 22 Jahre zählt.

— Eine neue Art von Kofferdieb, nämlich der Dieb im Koffer, ist in Turin aufgetaucht. Dort wollte abends ein Galanteriewarenhändler seinen Laden schließen, als ein Mann auf einer Karre einen Koffer anfuhr, den er daselbst abzugeben habe. Der Koffer trug die Adresse des Kaufmanns, überdes nannte der Ueberbringer einen Wafender, so daß das Stiel abgenommen und in dem Laden abgeholt wurde. Da es schon spät war, gedachte der Kaufmann den Koffer erst am andern Morgen zu öffnen und rüftete sich zum Weggehen, als sein Kommiss ein Geräusch in dem Koffer hörte. Sofort öffnete er den Deckel, und heraus sprang ein junger Mensch, den sie, obgleich er sporntrichs aus dem Laden und davonließ, doch als den jüngeren Bruder des Besitzers erkannten. Ein verdorrenes Fräulein, das bereits wegen verschiedener Gaunereien bestraft war. Es gelang am andern Tage, ihn und ein halbes Duzend Mitschuldiger zu verhaften.

— Ein unterseichsches Aluminiumfahrzeug haben amerikanische Schiffsbauer konstruiert. Es enthält eine Dynamomaschine, die ihren Betriebsstrom von einer Accumulatorbatterie empfängt. Unterhalb des Bootes ist eine Kelle, die das Kabel trägt, das Boot und Station mit einander verbindet. Entfernt sich das Fahrzeug von der Kelle, so rollt sich das Kabel ab, um bei der Annäherung an die Kelle selbstständig die Kelle wiederum zu umfängen. Auf der Klaffenstation ist ein Schaltbrett angebracht, das mit dem Kabel in Verbindung steht. Es trägt sieben Kontaktstellen mit den Ueberführungen: „Vorwärts“, „Nachbord“, „Steuerbord“, „Steigen“, „Sinken“, „Feuer“ und „Zurück“. Beim Einstellen auf den betreffenden Kontakt führt das Boot sofort selbstständig den Befehl aus. Entsprechend mit Torpedos ausgerüstet, kann das Aluminiumfahrzeug bei einer Klaffenverteidigung den blockierenden Kriegsschiffen sehr gefährlich werden.

— Eine wiederentdeckte Glocke. Vor 27 Jahren ging die Kapelle in Go im jetzigen Deutsch-Logo in Flammen auf. Die wilden Herden des Anstereiches waren bis über den Wola vorgerungen und verwühten das Land. Sowohl die Baseler evangelischen Missionare auf der Goldküste als die Bremer im Eweland hatten damals schwer zu erdulden. Die Baseler Missionare Klammert und Kühne, sowie des ersten Frau und Kind

wirklichen Werte entsprechend zu halten. Die Gemeindevorstände sollten den Beginn der Ernte bestimmen, und zwar in der Art, daß an den sonnigen Abhängen zuerst gemerzt und so nach und nach von den Forstwarten die schattiger gelagerten Waldstrieke geöffnet würden. Dadurch erhielten die Pflücker täglich vollbedangene Erträge und konnten sich noch für mindestens weitere 14 Tage lohnenden Verdienst erhalten.

e. Kehl, 16. Juli. In den fertiggestellten elßaßischen Strompfeiler der zukünftigen festen Rheinbrücke wurde heute der bei einer etwaigen Sprengung der Brücke zur Aufnahme des Sprengpulvers nötige Pulvertaste ausgenommen bzw. eingemauert. Der Kasten ist aus getriebenem Kupfer, hat an der Oberfläche 60 em im Quadrat, eine Tiefe von 3 m und dient zur Aufnahme von ca. 20 Zentner Pulver. Die Einmauerung geschah nach Maßgabe des Genie-Korps-Kommandos Straßburg und wurde von dem hiesigen Wallmeister überwacht. Abgen jene Tage des Schreckens, die wir im Jahre 1870 bei der Sprengung der betr. Rheinbrücke hier mitmachen mußten, nie, nie für uns und unsere Nachkommen wiederkehren.

e. Kehl, 16. Juli. Die Bürgermeister und Gemeinderäte, deren Orte an die zu erbauende Rheinbahn zu liegen kommen, unternahmen heute Nachmittag 2 Uhr eine Fahrt nach Bühl und wieder zurück, um von dem Material und der Bahn Einsicht zu nehmen. Die Fahrt geschah auf Ansuchen der Lokalbahn.

Freiburg, 16. Juli. Im „Bad. Beob.“ war mit Bezug auf die Stadtratswahl behauptet worden, ohne Mitwirkung des Centrums hätte eine Wahl überhaupt nicht zu stande kommen können, man habe sich dazu bequemem müßten, um Beteiligung an der gemeinsamen Liste anzuhalten, auf der die früheren Stadträte Baumert und Pfister durch Leute von schärferer Tonart, wie den Sektionsvorstand des ev. Bundes, Hüßlin, und den Katholiken Wette ersetzt worden seien. Hierzu bemerkt die „Bzg. Ztg.“: „Was die Behauptung betrifft, daß die Stadtratswahl ohne Hilfe des Centrums nicht hätte zu stande kommen können, die Liberalen also nicht freiwillig, sondern notgedrungen dem Centrum die 4 Sitze wiederum eingeräumt hätten, so beruht dieselbe entweder auf grober Unkenntnis der Städteordnung, oder sie ist eine absichtliche und vollbewusste Unwahrheit. Denn es versteht sich von selbst, daß es einer Partei, welche nahezu eine Zweidrittelmehrheit des Kollegiums besitzt, keine Schwierigkeiten bereiten kann, die zur Wahl nötige Hälfte der Wahlberechtigten an die Urne zu bringen. Diese Art, ein größtmögliches Zugeständnis des politischen Gegners öffentlich herabzusetzen, nachdem man den Nutzen daraus gezogen hat, richtet sich in den Augen anständiger Leute von selbst; es wäre Wortverschwendung, sich weiter damit zu beschäftigen. Dagegen bedarf noch die Behauptung, als sei dem Vertrauensmann des Centrums bei den Verhandlungen ursprünglich eine Wahlliste mit andern liberalen Kandidaten vorgelegt worden, als die zur Wahl ausgegebene, der Zurückweisung; sie ist ebenfalls eine grundlose Unwahrheit.“ Aus der Thatsache, daß der Centrumpartei freiwillig 4 von 9 neu zu besetzenden Stadtratsitzen wiedereingeraunt worden sind, daß diese Anordnung, wie die Wahlschemen beweisen, von den liberalen Stadtvorordneten in loyalster Weise eingehalten worden ist, ergibt sich dann aber auch der Maßstab für die Beurteilung des Vorgehens der Centrumpartei bei der Wahl. Anstatt den ihr von liberaler Seite gebotenen Wahlvorschlagen, welcher das für sie wertvolle Zugeständnis enthielt, zu respektieren, hat sie sich darin gefallen, durch Aufstellung eines abgeänderten Wahlvorschlages eine unedle Demonstration gegen die zwei neuen Kandidaten, den „Vorstand des evang. Bundes“ und den „Allkatholiken“, zu veranstalten. — In seiner foeben erschienenen neuesten Nummer sieht sich der „Beobachter“, der in der jüngsten Zeit überhaupt ziemlich häufig Korrekturen bringen muß, zu folgender Nichtigstellung genötigt: „Die in einem Artikel aus Freiburg aufgestellte Behauptung, ohne Mitwirkung des Centrums hätte die Stadtratswahl nicht zu stande kommen können, trifft nicht zu, da ja die Liberalen die zu einer gültigen Abstimmung notwendigen Stimmen selbst aufzubringen in der Lage sind; ebenso ist die weitere Behauptung, als sei dem Vertrauensmann des Centrums bei den Verhandlungen ursprünglich eine Wahlliste mit andern liberalen Kandidaten vorgelegt worden als die zur Wahl ausgegebene, unzutreffend. Dies zur Steuer der Wahrheit.“

Konstanz, 16. Juli. Während in letzter Woche der „Gemischte Chor Konstanz“ und die „Gesellschaft der Genies“ den üblichen wohlgeklungenen Jahresausflug nach Ueberlingen mit Sonderboot und Regimentsmusik machten, veranstaltete der

wurden als Gefangene nach Kumase, der Hauptstadt Afantes, geschleppt, wo sie vier schreckliche Jahre zubrachten. Sie mußten Zeugen der entsetzlichsten Schlächtereien sein, welche der heidnische Aberglaube verübte. Es schmitt ihnen ins Herz, wenn wieder einmal das Glöcklein zu den Totenfeierlichkeiten und Menschenopfern läutete — es war die geraubte Kirchenglocke von Go. Ein Vierteljahrhundert warteten seither die Baseler auf den Tag, an welchem sie christliche Vergeltung üben und Kumase als Missionstation besetzen könnten. Der jüngste Feldzug der Engländer hat nun endlich der Schreckensherrschaft des Anstereiches ein Ende gemacht, in Kumase wohnt jetzt ein englischer Resident. Eine wunderbare Fügung ist es, daß derselbe Kaufmann, welcher 1889 als Gefangener dort einzog, dem westafrikanischen Klima bis heute stand gehalten hat und 1896 als Missionar nach Kumase gegangen ist. Er fand dort auch die Glocke wieder; sie diente dazu, den Arbeitern am neuen Festungsband der Engländer die Tageszeiten anzuzeigen. Auf Kaufmanns Bitten wird sie nun nicht nach Go zurückkommen, wo längst wieder von den Bremeren eine schöne Kapelle gebaut ist, sondern sie wird die Kirchenglocke von Kumase werden.

— Was ein „Bon“ in Amerika wert ist. In amerikanischen Blättern findet sich ein Verzeichnis der Ehen zwischen amerikanischen Millionendörstern und europäischen „Arctios“. Hier einige davon mit Angabe der Mitgift: Anna Gould und Graf Castellani (15 Mill. Dollars); Virginia Bonnyne und Viscount Deerhurst (4 Mill.); Clara Huntington und Fürst Hagfeld (5 Mill.); Ella Forbes und Herzog Choiseul-Braslin (1 Mill.); Molly Giltender und Marquis Marzana (5 Mill.); Adele Dammersly und Herzog von Marlborough (7 Mill.); Jenny Jew und General v. Schweinitz (1 Mill.); Consieln Vanderbilt und Herzog von Marlborough der Jüngere (3 Mill.); Miß Maryhale Roberts und Oberst Ralph v. Bivian (12 Mill.); Florence Garner und Sir William Gordon Cumming (4 Mill.); Ana Garina und Marquis de Breteuil (4 Mill.); Lina Caldwelle und Baron v. Jedwitz (2 Mill.); Clara Flagler und Baron Gardey-Gitay (5 Mill.); Doroshea Brewster und Graf Frankenstein (1 Mill.); Wilme Isaac Finger und Herzog de Campofelice (5 Mill.); Mollie Finger und Herzog von Gazet (2 Mill.); Willy Finger und Fürst Montleclard (2 Mill.); Lizzie Wheeler und Graf Bappenheim (1 Mill.); Cornelia Koffewell und Baron v. Seydlitz (1 500 000); Selent Phelps und Freiherr v. Rottenburg (2 Mill.)

